Die Frau von Heute

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **71 (1945)**

Heft 35

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Frau von Heute

Meine Frau, die Schläferin!

(Trübe Erfahrungen eines Bettlesers)

Als typischer Mann von heute lese ich immer mit Vorliebe «Die Frau von Heute», und wie alle neugebackenen Ehemänner fühle ich mich geradezu verpflichtet, diese Rubrik so quasi als Leitfaden für Musterehemänner zu betrachten.

Unter diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, daß mich der kürzlich erschienene Artikel «Mein Mann, der Bettleser», in meinem Innersten packte. Durch die darin enthaltenen gelinden Vorwürfe fühlte ich mich so getroffen, als wären sie nur für mich allein geschrieben. Auch ich hatte nämlich diese Junggesellenuntugend mit in die Ehe gebracht, und bisher nie daran gedacht, auf diese mir so lieb gewordene Gewohnheit, vor dem Einschlafen noch «rasch» eine Zeitung oder ein paar Seiten eines spannenden Buches zu lesen, zu verzichten. Das habe ich also so gehalten, bis es der Zufall — oder war es die Vorsehung? — wollte, daß ich gerade im Bett über die üble Mode des Bettlesens las. Vorher hatte ich wirklich nicht im geringsten geglaubt, daß ich damit meinem angetrauten Frauchen ein so großes Unrecht antäte. Jawohl, aber jetzt wußte ich es von berufener Seite, und wie es sich für einen vorbildlichen Ehemann geziemt, ging ich reuevoll in mich, indem ich schleunigst alles Lesbare aus dem Schlafzimmer verbannte.

Vollgepumpt mit guten Vorsätzen begann ich am folgenden Abend ein sehr interessantes Gespräch über meine Tageserlebnisse. Anscheinend hielt nur ich selbst diese Erlebnisse für interessant, denn das Gespräch artete immer mehr zu einem Monolog aus, und nach kurzer Zeit mußte ich feststellen, daß der einzige Erfolg desselben darin bestand, mein Frauchen ganz sanft einzuschläfern. Ich mußte nun wirklich annehmen, etwas ganz falsch gemacht zu haben. In diesem Bewußtsein fragte ich ein wenig lauter, als es für diese Zeit anständig war: «He, Frauchen, hörst du eigentlich nicht zu?», worauf sie schlaftrunken erwiderte: «Ja ja, doch, natürlich habe ich zugehört!»

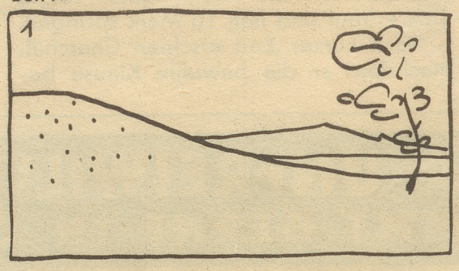
Nun wollte ich den Schlaumeier spielen und sagte: «Aber das von den blinden Coupons hast du sicher nicht gehört! Sag mir einmal ---!»

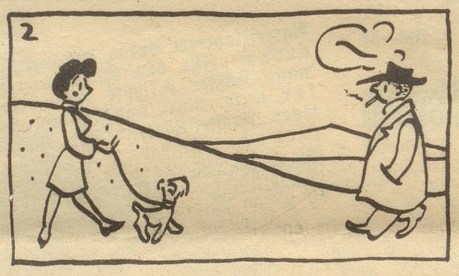
Jetzt hörte aber doch bald alles auf! Schon war mein Frauchen wieder eingeschlafen und reagierte nicht einmal mehr auf ihr Steckenpferd, die freigegebenen blinden Coupons, über deren Wert sie sonst stets mit dem Stolze einer perfekten Hausfrau Auskunft gab. Leicht aufgebracht räusperte ich mich und zündete das Nachttischlämpchen an mit dem Resultat, daß meine bessere Hälfte nach mehrmaligem Anlauf die Augen öffnete.

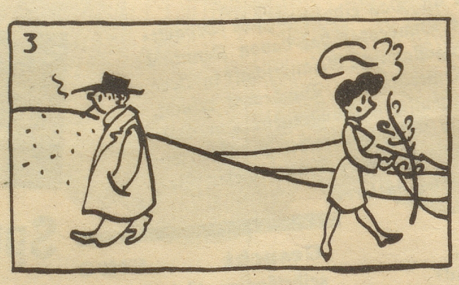
«So, bist du jetzt wach; warum kannst du eigentlich die Augen nicht auf einmal aufmachen?» fragte ich ungehalten.

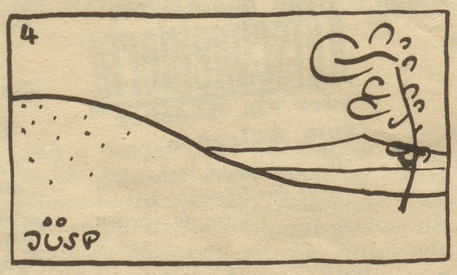
«Oh, das ist nur darum, weil ich mich jeweilen wieder langsam an deinen Anblick gewöhnen muß!» war ihre niederschmetternde Antwort; «überhaupt könntest du mich jetzt endlich schlafen lassen! Lies doch irgend etwas, wenn es dir zu langweilig ist!» —

Ja, meine lieben Mitbettleserinnen und -leser, so ist es mir also ergangen. Sie werden mich begreifen und verstehen, wenn ich Ihnen sage, daß ich seither aus mir ging wie ich vorher in mich gegangen war und vor dem Einschlafen wieder wahllos Bücher und Zeitungsartikel lese. Eine Ausnahme aber mache ich seit meinem Reinfall: Die Rubrik «Die Frau von Heute» lese ich nie mehr im Bett!» Brun.









Es kann auch einmal nichts geschehen . . .

Kindermund

Eusi Chlii, Erstkläßlerin Susanna, hät i der Schuel scho vier Töpe übercho. Am Abig nachem Bäte halt ich ere no e Schtrofpredigt: Das dörf nüme passiere!; das isch gschämig!; das macht mich ganz truurig, daß mis einzig Chind sich so entwicklet! usw. usw. Do tönt us der Bettdeggi une füre mit chreftiger Schtimm: «Wäge däm muescht du nid truurig sii. Oh Susanne, wie isch das Läbe schön. Es chönt ja no vill ärger si!»

Das isch eusi hütigi Juged! H. S.

P. S. Suseli hat ganz recht. - Bethli.

7 Rezepte für die Hausfrau

Schmücke deinem lieben, süßen
Ehemann das traute Heim,
Denn — liegst du ihm so zu Füßen,
Geht er eher auf den Leim!

Mache ihm als Ehegattin
Dieses Leben zum Genuß;
Liebe deinen Nächsten — statt ihn
Zu verärgern mit Verdruß!

Koche ihm zum Wohlbehagen
Seine Spezialität,
Weil bekanntlich durch den Magen
Alle wahre Liebe geht!

Ist er mal, vom Essen müde,
Eingeschlummert Knall auf Fall,
Wasche dein Geschirr — und liede
Nicht wie eine Nachtigall!

Bürste seine Schuhe täglich
Und mitunter auch das Kleid,
Ach, du kennst ihn ja womöglich
In bezug auf Eitelkeit!

Und zum Trost vergiß nicht minder,
Daß die Männer allgemein
Halb erwachsen — halb noch Kinder,
Kinder sind im Grund — soo klein!

Zank und Eifersucht vermeide
Stets mit Liebe zuckersüß,
Dann wird ihm sein Los zur Freude
Und das Heim zum Paradies!

Dida

Zwei Geschichten vom Theater

Hugouve, der Heldenvater, betritt stürmisch das Bureau des Regisseurs.

«Hör einmal, Troicou, ich trete heute abend nicht auf.»

«Bist du verrückt?» erkundigt sich der Regisseur. «Das kannst du mit uns nicht machen!»

«Ich trete trotzdem nicht auf, heute abend», sagt Hugouve entschlossen.

«Mußt du dich aufführen, wie eine hysterische Primadonna? Du weißt doch, wie nervös ich ohnehin schon bin. Mach Schluß mit deinen Scherzen.»

«Ich scherze gar nicht, ich trete heute abend einfach nicht auf.»

«Fühlst du dich krank?»

«Keine Spur.»

«So, geh dich jetzt anziehn, sonst haben wir beide Unannehmlichkeiten mit dem Alten.»

«Mir Wurst. Ich spiele heute nicht.»

«Er wird dich rausschmeißen. Denk an deine Familie.»

«Wenn schon, ich spiele heut abend nicht.»

«Aber warum denn um Gottes willen?»

«Weil ich in dem Stück heute abend ja gar keine Rolle habe.»

+

Ein Schwärmer lobt Louise Balthy gegenüber einer ihrer Kolleginnen vom Théatre Français. «Die X. ist bezaubernd!» «Ach was», sagte Louise, «mit der Nase?» «Doch, sie ist bezaubernd, und dazu der reinste Engel», sagt der hartnäckige Anbeter. «Mhm», sagt Louise, «ein Engel, der vom Himmel gefallen ist, grad aufs Gesicht.»